

als die positiven, eine Reihe von Regeln für den theologischen Sprachgebrauch aufgestellt. Hierbei haben sie den kirchlichen und vernünftigen Grundsatz befolgt, daß nicht nur solche Ausdrücke zu meiden sind, welche förmlich gegen das Dogma verstoßen, sondern auch an sich richtige Bezeichnungen, welche entweder von Häretikern mißbraucht wurden oder aber an sich schwierig und mißverständlich sind, daher falsche Vorstellungen veranlassen könnten. (Sicut Hieronymus dicit [implicite in cap. 5 ad Galat.], ex verbis inordinatae prolatis incurritur haeresis; unde cum haereticis nec nomina debemus habere communia, ne eorum errori favere videamur. S. Th. 3, q. 16, a. 8.) Wenn sich bei den Vätern, zumal wo sie mehr rhetorisch als streng theologisch sprechen, mitunter minder genaue Ausdrücke finden; wenn sie namentlich in rhetorischer Weise abstractum pro concreto und umgekehrt setzen, und z. B. sagen: Divinitas humanitatem suscepit, oder Deus, Filius Dei suscepit hominem; so sind sie zwar in richtigem Sinne auszulegen, nicht aber nachzuahmen.

Oberste Regel der Communicatio idiomatum und des auf ihr beruhenden Sprachgebrauches ist das Axiom: Communicatio idiomatum fit in concreto, non vero in abstracto. Da nämlich die abstracten Namen die Natur als solche und abgesehen von der Hypostase, die concreten aber die Hypostase, in welcher die betreffende Natur subsistirt, bezeichnen (supponunt pro hypostasi), so können wohl die concreten, nimmermehr aber die abstracten Namen für die Hypostase oder Person gesetzt werden. Es kann daher die Person Christi sowohl durch die concreten Namen der göttlichen als der menschlichen Natur bezeichnet werden; wir können daher Christus sowohl Gottessohn, Gott, den Ewigen, Allmächtigen, Allgegenwärtigen u. s. w. nennen, wie dergleichen Menschensohn, Mensch, Mann der Schmerzen, den Gekreuzigten, Auferstandenen. Und weil eine und dieselbe Person Gott und Mensch ist, so können ersterem die menschlichen und letzterem die göttlichen Prädicate beigelegt werden. Hierbei versteht es sich von selbst, daß dem Gottessohn die menschlichen Prädicate nicht seiner göttlichen, sondern seiner menschlichen Natur nach, dergleichen dem Menschensohne die göttlichen Prädicate nicht seiner menschlichen, sondern seiner göttlichen Natur nach zugeschrieben werden. Die Beziehung des Einen Subjectes zu der betreffenden Natur kann sprachlich sowohl durch einen abstracten als durch einen concreten Namen ausgedrückt werden, indem man sagen kann: der Sohn Gottes hat gelitten seiner Menschheit nach (secundum humanitatem), oder als Mensch (qua homo, secundum quod homo). Hieraus ergibt sich, daß der monophysitische Irrthum nicht nur durch nomina abstracta, sondern auch durch Reduplication concreter Namen ausgesprochen werden kann. Es ist dasselbe, ob ich sage: die Menschheit Christi ist allwissend, allgegenwärtig, oder ob ich sage: Jesus als Mensch

ist allwissend, allgegenwärtig. Anders verhält es sich, wenn die Reduplication durch Hinzufügung des demonstrativen Pronomens ausdrücklich auf die Person bezogen wird. Der Satz: Jesus als dieser Mensch ist allwissend, allgegenwärtig, ist daher richtig. Wenn aber auch nach dem Gesagten die Reduplication qua oder secundum quod homo, ohne Hinzufügung des Demonstrativums, nach dem gewöhnlicheren Sprachgebrauch die Natur als solche und nicht das Suppositum bezeichnet: so hat dennoch dieser Ausdruck eine gewisse Zweideutigkeit, da jene Reduplication des nomen concretum doch auch auf das Suppositum, auf die Person bezogen werden könnte (S. Th. 3, q. 16, a. 10; cf. a. 11) und von Nestorianern und Aboptianern wirklich bezogen wurde. Daher ist es sicherer und weniger mißverständlich, sich zur Bezeichnung der Natur der Abstracta, als der Reduplication der concreten Wörter zu bedienen.

So viel über das Axiom, daß die Communicatio der Idiomen in concreto, nicht in abstracto stattfindet, im Allgemeinen; im Besonderen sind hauptsächlich noch folgende Punkte hervorzuheben.

1. Bezüglich der abstracten Namen der göttlichen Natur ist ein Doppeltes zu merken. a. Vermöge der absoluten göttlichen Einfachheit, welche, mit Ausnahme des relativen Unterschiedes der Personen, jeden realen Unterschied in Gott schlechthin ausschließt, ist zwischen Gott und Gottheit, Wesen und Eigenschaften kein realer Unterschied (s. b. Art. Gott); dergleichen ist jede göttliche Person mit dem Wesen Gottes oder mit der Gottheit der Sache nach identisch (s. b. Art. Trinität). Bei endlichen Wesen ist solches nicht der Fall. Daher verhält es sich anders mit den abstracten Namen der göttlichen, als mit denen der menschlichen Natur. Letztere können im eigentlichen Sinne schlechthin nicht für die Person gesetzt werden; der Logos dagegen ist, weil Gott, auch die Gottheit und jede göttliche Eigenschaft. Daher kann allerdings, nicht nur kraft einer rhetorischen Figur, sondern im wahren und eigentlichen Sinne, jeder abstracte göttliche Name identisch für den concreten gesetzt und somit gesagt werden: der Sohn Gottes und dergleichen auch der Menschensohn, dieser Mensch ist die Gottheit. So nennt wirklich die heilige Schrift Christum im absoluten Sinne das Leben und die Wahrheit (Joh. 14, 6). Ebenso sagen die Väter, die Gottheit sei Mensch geworden, und im Hymnus Vexilla regis singt die Kirche: vita mortem portulit. Nichtsdestoweniger ist der Gebrauch der abstracten göttlichen Namen statt der concreten wegen des möglichen Mißverständnisses nur mit Vorsicht anzuwenden. b. Sodann ist zu bemerken, daß gewisse göttliche Eigenschaften einzelnen göttlichen Personen ratione similitudinis appropriirt werden (s. b. Art. Trinität). So wird namentlich das Wort auch Weisheit genannt. In dem Satz: „Die ewige Weisheit ist Mensch geworden“, kann daher Weisheit nicht nur identisch, sondern auch forma-